

# Der Blick hinter die Äplerchilbi

**Obwalden** «Ich bin stark mit den Traditionen meines Heimatortes verwurzelt» sagt Larissa Kretz. Deshalb hat sie in ihrer Maturaarbeit die Äplerchilbi-Feste in Giswil und Kerns unter die Lupe genommen.

Romano Cuonz  
redaktion@obwaldnerzeitung.ch

«Ich helfe meinem Onkel im Sommer beim Heuen im Steilhang des Stanserhorns, was mir trotz grosser Anstrengung viel Freude bereitet», hält die 17-jährige Kernser Maturandin Larissa Kretz gleich zu Beginn ihrer Maturarbeit fest. Land- und Alpwirtschaft und eben auch das damit verbundene Brauchtum würden sie sehr interessieren. Mit dieser Motivation vergleicht sie, unter dem Titel «Äplerchilbi in Obwalden», in einer Untersuchung die beiden herbstlichen Anlässe von Kerns und Giswil. Dies mittels der «Oral History Technik»: anders gesagt mit einer wissenschaftlichen Methode, die sich vorab auf die Befragung lebender Zeuginnen und Zeugen abstützt. «Schon als kleines Mädchen durfte ich in Begleitung meiner Familie aktiv an der Äplerchilbi in Kerns teilnehmen», erzählt Larissa Kretz, die ihre Maturaarbeit in schönster Obwaldner Tracht präsentiert. Später habe sie dann mitgeholfen, die Kirche für den Anlass zu schmücken. Als sie nun diese



Larissa Kretz präsentiert die Maturaarbeit in der Obwaldner Tracht. Bild: Romano Cuonz (Sarnen, 12. Dezember 2018)

## Maturaarbeit

Äplerchilbi  
in Obwalden

Jahr gar noch ihren Cousin in Giswil als «Äplerjungfer» habe begleiten dürfen, seien ihr plötzlich alle Türen zu Gesprächspartnern offen gestanden. Doch dies allein genügte nicht. «Für meine Arbeit waren gute Kenntnisse über den Ursprung des Brauchs wichtig», sagt die Gymnasiastin. Diese habe sie zahlreichen Büchern entnommen.

## Was viele längst vergessen haben

Im Theorieteil ihrer Arbeit wirft Larissa Kretz einen Blick hinter das Erntedankfest am Ende der Alpzeit. So erfährt man vieles,

was man nie gewusst oder längst vergessen hat. Etwa, dass die erste Obwaldner Äplerchilbi schon 1624 stattfand: im Weiler Stalden. Auch war der oft ausgelassene bäuerliche Anlass nicht zu allen Zeiten unumstritten. Vor allem die Kirche habe einiges dagegen gehabt, berichtet die Maturandin. 1645 verbot die Obrigkeit den Umzug und später wurde das Festessen der Äpler sogar bestraft.

1901 bestimmte die Obwaldner Regierung, dass nur Äplergesellschaften mit eigenen Statuten die «Chilbi» durchführen dürfen. Das kirchliche Gedächtnis für verstorbene Mitglieder aber blieb Sache der Äplerbruderschaft. Larissa Kretz stellt in ihrer Arbeit viele Betrachtungen an: Etwa zu Sankt Wendelin, dem Schutzpatron von Hirten und Vieh. Oder zur Kirche, die an die-

sem Tag mit bäuerlichen Produkten geschmückt wird. Erstaunlich ist die Feststellung, dass erst ab 1926, vor allem junge Leute die Tracht zu tragen beginnen. Auch die Rollen des Ehrenpredigers, der als Lohn einen Alpkäse erhält, oder jene der Fahnen-schwinger werden hinterfragt.

Ausgiebig befasst sich Larissa Kretz mit den möglichst urchigen Wilden als eigentlicher Hauptattraktion an diesem Anlass. Dabei zitiert sie als eine von vielen Quellen den früheren Kernser Pfarrer Karl Imfeld: «Äs gid nydd Scheeners as ä rächt wiaschtä Wildma.» Vor allem die Wilden dürften denen, die am bäuerlichen Fest teilnehmen, bekannt sein. Doch wer weiss schon, dass für die Äplerchilbi ein ganzes Heer von Beamten gewählt wird. In Giswil gibt es gar zwei «regelrechte» Hauptmänner, die am

Chilbitag für das Morgenessen zu sorgen haben. Kaum aus dem Staunen heraus kommt man, wenn man in der Arbeit nachliest, welch grosse Zahl von Aufgaben, Pflichten und Bräuchen gewählt zu erfüllen und zu beachten haben. Ja, bei diesem alten Brauch gilt wahrlich das Sprichwort «Würde bringt Bürde».

## Die Äplerchilbi ist sehr beständig

Nach sorgfältig ausgewerteten Gesprächen mit acht Beteiligten erlaubt sich Larissa Kretz einen Vergleich zwischen den Anlässen in Kerns und Giswil anzustellen. «Hier wie dort beginnt die Äplerchilbi mit der Wahl der Beamten, die Kriterien dafür sind jedoch in den beiden Dörfern sehr verschieden», stellt sie fest. In Giswil würden nur Äpler gewählt, die den Sommer auf der

## Überraschend grosser Mut

**Aussensicht** Einer der Gesprächspartner von Larissa Kretz war der ehemalige Giswiler Äplervater Alfred Wolf. Er sei sehr positiv überrascht, dass eine Maturandin den Mut habe, sich in der Zeit der Moderne mit dem Thema «Äplerchilbi» zu befassen, sagt er. Und weiter: «Diese Arbeit widerspricht der gängigen Aussage, dass junge Leute sich mit unserem Brauchtum nicht mehr verbunden fühlen. Ich behaupte sogar, dass sie solche Anlässe je länger, desto mehr aufsuchen, um sich so mit Altersgenossen zu treffen. Auf der anderen Seite gilt, dass sich unsere Äplergesellschaften Neuem – wie etwa einem Barbetrieb – nicht verschliessen. Ich bin überzeugt, dass die junge Generation diese Tradition weiterlebt, dazu Sorge trägt und auch pflegen wird. Unsere Jungen, das zeigt diese Arbeit, stehen zum hiesigen Brauchtum.» (cuo)

Alp verbracht hätten, in Kerns aber seien alle wählbar, die einen Bezug zur Landwirtschaft haben. Interessant: In Giswil frühstücken die Gross- und Kleinteiler getrennt, derweil in Kerns alle gemeinsam tafeln. Die Festgottesdienste sind ähnlich gestaltet. Im Dorf ist in Giswil die Musikgesellschaft dabei. In Kerns spielt die Neunermusik am Festzug auf. In Giswil darf die Bevölkerung im Restaurant mit den Äplern essen, in Kerns sind die Gewählten unter sich. Gleich ist, dass die Bevölkerung das Fest mit den Gewählten geniesst, wobei die Sprüche der Wilden beider Orts ein Höhepunkt sind und bleiben. Ganz allgemein bilanziert die Maturandin: «Die Äplerchilbi hat schon eine lange Tradition, und so ist sie, bis auf wenige Anpassungen an die heutige Zeit, sehr beständig.»

Stimme aus Bern

## Gewählt ist...

**Karin Keller-Sutter und Viola Amherd heissen die neuen Bundesrätinnen.** Die Zentralschweiz ging leer aus. Schade, aber die gewählten Vertreter unserer Region werden sich weiterhin dafür einsetzen, dass wir nicht «vergessen» gehen.

**Neben den Wahlen haben wir natürlich auch viele andere Geschäfte behandelt.** Wichtig war vor allem die Beratung des Bundesgesetzes über den Finanz- und Lastenausgleich. Aufgrund der Ergebnisse des Wirksamkeitsberichts 2016–2019 zum Finanzausgleich hat der Bundesrat, gestützt durch die Kantone, eine Reform des Finanzausgleichs vorgeschlagen. Die Kantone haben sich in diesem schwierigen Geschäft geeinigt, was nicht selbstverständlich ist. Es gibt bei jedem Eingriff Gewinner und Verlierer. Wobei «Verlierer» auch sogenannte «Nehmer-Kantone» sind, die weniger erhalten als vorher. Einige Vertreter dieser Kantone haben sich denn auch stark gegen die Vorlage ausgesprochen.

**Für Nid- und Obwalden als Geberkanton ist die Anpassung von Vorteilen.** Das zeigt sich nur schon daran, wer sich dagegen zur Wehr gesetzt hat. Insbesondere der Umstand, dass die Mindestausstattung des ressourcenschwächsten Kantons auf 86,5 Prozent gesetzlich festgelegt wird, dient den Geberkantonen.

**Dem Parlament war klar, dass eine Einigung der Kantone nicht selbstverständlich ist** und jeder Eingriff durch das eidgenössische Parlament diesen Konsens vernichten könnte. Dann wäre eine Verbesserung des Systems auf Jahre nicht mehr möglich. Ich habe mich deshalb dafür ausgesprochen, die Vorlage anzunehmen.

**Wichtig ist jetzt, dass der zweite Teil der notwendigen Anpassung,** nämlich die Inkraftsetzung der Steuervorlage (ehemals Unternehmenssteuerreform III), klappt. Weil dort die Anrechnung der Gewinne von Gesellschaften im Finanzausgleich geändert wird. Das ist für unseren Kanton ebenfalls sehr wichtig. Das System des Ressourcenausgleichs beruht darauf, dass die Gewinne und Einkommen, unabhängig von der effektiven Besteuerung, für den Finanzausgleich herangezogen werden. Deshalb ist eine Korrektur des anrechenbaren Gewinns wichtig.

**Das alles ist richtig aufgegleist.** Für Ob- und Nidwalden ist zu hoffen, dass es auch so kommt wie vorgesehen.

**Doch vorher gilt:** schöne Festtage und einen guten Rutsch ins 2019!



Erich Ettlin,  
Ständerat, CVP, Obwalden  
redaktion@obwaldnerzeitung.ch

## «Es ist eine Super-Tradition»

**Ennetbürgen** Am Samstag erhielt das Zunftmeisterpaar Marco I. und Vera Agron eine prächtige Ehrentanne. 200 Gäste waren dabei.



Sie steht: die Ehrentanne für das Ennetbürger Zunftmeisterpaar.

Bild: Richard Greuter (15. Dezember 2018)

«Das ist einfach der Hammer!» Dies sagte der neue Zunftmeister Marco I., nachdem die zahlreichen Helfer die 24 Meter hohe Tanne beim Restaurant Schlüssel in Ennetbürgen sicher verankert hatten. «Es ist eine grosse Ehre für uns», sagte der zukünftige Fasnachtsherrscher und Ehefrau Vera Agron ergänzte: «Es ist sehr emotional.» Emotional war es auch für das noch amtierende Zunftmeisterpaar Hans II. und Evi Meier, welches in den vergangenen zwei Jahren das Szepter innehatte. «Zum Glück haben wir einen guten Nachfolger gefunden. So fällt es mir nicht so schwer abzutreten», erklärte Hans II. und Evi Meier bilanzierte: «Wir hatten zwei sehr schöne Jahre.»

Zahlreiche befreundete Zünftler erwiesen dem zukünftigen Zunftmeisterpaar die Ehre

und nutzten die Gelegenheit sie mal näher kennen zu lernen. Damit sich die rund 200 Besucher etwas aufwärmen konnten, offerierte die Zunft Ennetbürgen Kaffee und Kuchen. Später gab es vom Restaurant Schlüssel Pizza und Glühwein. Dazwischen folgten Auftritte der Tambouren Ennetbürgen sowie der Guuggen Birgerfäger und Chatzemuisig Buochs. Mittendrin das neue Zunftpaar, das zu den Klängen tanzte und den Nachmittag sichtlich genoss. «Es ist eine Super-Tradition», lobte Franz Gabriel, langjähriger Präsident der Zunft Ennetbürgen.

## Keine Grabarbeit aber aufwendige Sicherung

Am Morgen war die rund eine Tonne schwere Tanne im Herderwald von Forstleuten gefällt und per Lastwagen ins Dorf ge-

führt worden. Zunftfrauen schmückten die Tanne mit farbigen Schleifen.

Das Grabteam unter der Leitung von Adolf Barmettler musste diesmal kein Loch graben. Die Tanne wurde in einem zwei Meter tiefen Schacht neben dem Restaurant Schlüssel verankert. Doch einfacher hatten es Sepp Gabriel und sein Sohn, die normalerweise für das zwei Meter tiefe Loch zuständig sind, nicht. Das sichere Verankern der Tanne mit Holzklötzen in zwei Meter Tiefe war für die beiden und ihre Helfer eine grosse Herausforderung.

Richard Greuter  
redaktion@nidwaldnerzeitung.ch

## WWW.

Mehr Bilder finden Sie unter:  
nidwaldnerzeitung.ch/bilder